

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1908)
Heft: 13-14

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorher und später erlebte ich noch schwere Augenblicke in diesem Kriege, aber niemals war ich so furchtbar niedergeschlagen wie nach diesem Ereignis. So wie mir ging es allen...“

—o—

Rund um uns.

Kolonialpolitik. Herr Dernburg will in Ostafrika grosse Bahnen erstellen, den Eingebornen als Menschen behandelt wissen, ihm gewisse Kulturbedürfnisse anerkennen, um ihn zum Abnehmer europäischer Produkte zu machen. Dafür wird er angefahren: „Wozu endlich hat Deutschland Kolonialpolitik getrieben? Um einige Millionen Bantus, Hottentotten, Massais als „Brüder“ und Volksgenossen „zur Verbesserung seiner Rasse“ zu erwerben? Wozu sind alle die Pioniere nach Afrika gezogen, wozu haben in Südwest an 2000 Deutsche ihr Leben gelassen? Um die lieben, sitzenden Hereros vor den niederträchtigen weissen Händlern zu retten? Wozu verwalten wir seit zwanzig Jahren unsere Schutzgebiete? Damit demnächst Neger, Papuas, Indier und andere minderwertige Völker unsern Pflanzern und Beamten vor Gericht als gleichwertig gegenüberstehen? Wozu hat das deutsche Volk die hunderte Millionen für Kolonien ausgegeben? Dass Indier und Griechen dort Geschäfte machen und der Deutsche schikaniert wird? Die Fragen stellen, heisst sie verneinen.“

Zwölf Antimilitaristen, welche Plakate angeschlagen und Flugblätter verbreitet hatten, wurden durch das Schwurgericht des Seine-Departements freigesprochen.

Hochverratsgeschichten gedeihen immer prächtig auf dem militaristischen Nährboden. Frankreich hat eben seine Ullmo-, Deutschland seine Schiwara-Affäre erledigt. Schiwara hat neben seinem „Geschäft“ tapfer die nationale Fahne geschwungen und als deutscher Barde nationale Lieder gedichtet.

Finnland hat bekanntlich nach der geräuschlosen Abschüttelung des russischen Druckes eine bewunderungswürdige Entwicklung begonnen. Strenge Unterdrückung des Alkoholhandels während der kritischen Tage ermöglichten eine Revolution in aller Stille und Würde. Wenn der finnische Gesetzentwurf gegen den Alkoholismus durchgeführt wird, wirkt dieses Land bahnbrechend in Europa. Finnland hat sich die modernste Verfassung mit Anerkennung des Frauenstimmrechtes gegeben. Aber es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Russland verstärkt seine Garnisonen in Finnland und richtet sich dort anscheinend ein, um „echt russisch“ sich gebärden zu können. — Es ist an der Zeit, dass auch die Friedensfreunde beginnen, für den „Friedenszaren“ und seine Helfershelfer ein Schuldbuch zu führen!

Die grösste Armee der Welt soll China erhalten. Die ostasiatischen Feldzüge haben den schlafenden Riesen nun endgültig geweckt und ihm über die Kulturgeschenke des Abendländers die Augen geöffnet.

A propos, die Chinesen. O. v. G. schrieb letzthin über sie u. a.: „Bruderherz, hätte ich rufen und den mandschurischen Kuli küssen können, als ich einst an der Nordgrenze von Korea den letzten spitzbübischen japanischen Gepäckführer entliess und endlich wieder einen vor mir stehenden chinesischen mieten konnte. In einem Laden des Chinesenviertels in Frisco sprach ich vor kurzer Zeit mit dem Inhaber. Er beklagte, durch Erdbeben und Feuer schwer geschädigt zu sein, weil er bei einer deutschen Gesell-

schaft versichert gewesen sei! Eine chinesische, meinte er, würde — einerlei wie hoch der Brandschaden gewesen — den vollen Betrag der Policen, aber nicht nur einen Bruchteil bezahlt haben, auch wenn sie darüber dem Bankerott verfallen wäre.“

Portugal kommt nicht so rasch zur Ruhe. König Karlos ist ermordet; nun flattern wieder Nachrichten von Anschlägen auf den Nachfolger wie dunkle Fledermäuse in die Welt. „Was sind mir Blut und Bomben!“ singen wir. Wann aber verstehen die Mächtigen den Durst nach Völkerfreiheit?

Marokko. Das ist das Schulbeispiel eines kapitalistisch-militaristischen Kolonialabenteuers: Uebeltaten von Einheimischen gegen Europäer; militärische Einmischung und Wiederholung der Greuel, jetzt aber durch europäische Kolonialbanden im Namen der Kultur verübt (das ist ganz was anderes, Bauer!). Einige glauben zwar, die Sorge um die Kultur sei eigentlich nur ein Vorwand, treibender Beweggrund bilde die Absicht einer Gruppe von Gründern, durch die Invasion sich neue Jagdgebiete zu eröffnen. Einerlei — die Truppen sollen natürlich nur die Umgebung von Casablanca „pazifizieren“, geraten aber immer tiefer ins Land; innere Unruhen kommen zu Hilfe, die feindlichen marokkanischen Brüder streiten sich um den Thron: wo zweie sich streiten, freut sich der dritte! Die Antimilitaristen lärmten; Hervé wettert gegen die „brigandage marocain“; der Proletarier soll seine Haut nicht hergeben, wenn der deutsche und der französische Schelm in Marokko sich in die Haare geraten. Jaurès, der Unermüdliche, interpellierte die Regierung unausgesetzt und warnt vor internationalen Konflikten; auch d'Estournelles de Constant, den die Pazifisten für sich in Anspruch nehmen, wünscht eine rasche Beendigung des „Friedenswerkes“. Umsonst; die verdammt unbequemen Antimilitaristen kann man glücklicherweise als Antipatrioten gebührend bestrafen, und gegen deutsche Eifersucht schützt hoffentlich die Freundschaft mit Eduard, der mit einem Köfferchen voll Ententen in Europa herumhausiert....

—o—

Verschiedenes.

Basel. In der hiesigen Loge „Paracelsus“ der Theosophischen Gesellschaft fand am 2. Juli ein wohlbesuchter öffentlicher Vortrag statt über das Thema „Theosophie und Weltfriede“. Der Referent, Herr Geering-Christ, beleuchtete in freiem Vortrage die Friedensfrage vom Standpunkte der Geisteswissenschaft aus.

Auf dem 17. Weltfriedenskongress zu London wird der „Schweizerische Friedensverein“ nun definitiv vertreten sein durch die Herren H. Fatio aus Lausanne und Pfarrer K. Weckerle aus Basel.

Berichtigung. Herr Marc Bloch in Chaux-de-Fonds findet den Bericht über seine Schenkung von Schriftstücken, betreffend die Friedensbewegung, im Protokoll der Delegiertenversammlung nicht genau genug und wünscht, dass wir folgendes feststellen: Herr Bloch hat seit 1894 interessante Schriftstücke, die Friedensbewegung betreffend, gesammelt und diese hat er in zuvorkommender Weise dem Vororte vermacht. Es befinden sich darunter sogar eine bedeutende Anzahl von Briefen des Herrn Elie Ducommun, die für den Schweizerischen Friedensverein von grosser Bedeutung sind.

Ueberschwemmt ist der Markt mit Nachahmungen von Grolichs Heublumenseife. Daher Vorsicht beim Kaufe.